

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 167 (2014)

Artikel: Sursee und Sempach : zwei mittelalterliche Stadtgründungen - ein
Vergleich anhand der Schriftquellen

Autor: Klee, Doris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Sursee und Sempach.
Zwei mittelalterliche Stadtgründungen – ein Vergleich
anhand der Schriftquellen**

Doris Klee

Einleitung	135
1. Quellenlage zur Vor- und Frühgeschichte der Stadtwerdung	136
1.1 Frühe Belege zur Stadtwerdung	136
1.2 Herrschaftskonflikte in Sursee	138
1.3 Überlieferungslücken in Sempach	140
2. Stadtgebiet und präurbane Bauten	142
2.1 Kirchenstandorte in Sursee	142
2.2 Der Meierhof in Sempach	146
3. Quellenbelege zur Stadtopografie	149
3.1 Klosterhöfe und Stadthäuser in Sursee	149
3.2 Tore, Häuser und Gärten in Sempach	151
Fazit	154
Bibliografie	156

Das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Projekt «Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters in der Region Sempachersee – Frühgeschichte einer Städtelandschaft im Alpenvorland» erforscht die Siedlungsentwicklung und Veränderung des Lebensraumes rund um den Sempachersee.¹ Im Mittelpunkt stehen die im 13. Jahrhundert gegründeten Kleinstädte Sursee und Sempach. An beiden Orten haben die archäologischen Untersuchungen zu Neuerkenntnissen geführt, so insbesondere in Bezug auf präurbane Bauten.² Ein begleitendes historisches Projekt hat die Aufgabe, die erhaltenen Schriftquellen im Hinblick auf die Interpretation der Grabungsbefunde aufzuarbeiten. Im Vordergrund steht dabei die für die Archäologie wichtige topografische Verortung von schriftlichen Hinweisen.

Wie im Folgenden dargestellt, ergeben sich bei einer Auswertung der Schriftquellen nach topografischen Gesichtspunkten zahlreiche methodische Probleme, die im Einzelfall eindeutigen Antworten im Wege stehen. Insgesamt verhilft dieser spezielle Blick aber auch zu neuen Sichtweisen, die einen Beitrag zum geschichtlichen Verständnis zu leisten vermögen. Besonders ergiebig war in dieser Hinsicht die Projektvorgabe, die beiden Kleinstädte gleichzeitig zu untersuchen. So konfrontiert beispielsweise die anhand von Schriftquellen nur bedingt zu beantwortende Frage nach vorstädtischen Bauten mit einer auffällig unterschiedlichen Anzahl an vorstädtischen Quellen für Sursee und Sempach, was auf verschiedenartige Machtkonstellationen im Vorfeld der Stadtgründungen hinweist. Diese generellen Merkmale der Quellenlage vor der Stadtwerdung in Sursee und Sempach sind Thema des ersten Abschnitts.

An konkreten Fragen galt es, zwei archäologische Neuerkenntnisse anhand von Schriftquellen einzuordnen: einerseits eine bisher zum Teil auf das Frühmittelalter, neuerdings sicher auf das frühe 11. Jahrhundert datierte Kirche auf der Landzunge Sursee-Zellmoos, andererseits den archäologischen Befund eines präurbanen «Herrenhofes» am Nordrand des nachmaligen Stadtgebietes von Sempach.³ In beiden Fällen führt dies, wie im zweiten Abschnitt ausgeführt, zu einem neuen Blickwinkel auf die seit langem bekannten Schriftquellen.

Im dritten Abschnitt sind die wichtigsten schriftlichen Belege zur spätmittelalterlichen Stadtanlage und Stadtopografie von Sursee und Sempach zusammengestellt. Besonders fruchtbar erwies sich dabei die Auswertung der Jahrzeitbücher der beiden Stadtkirchen.⁴ Aus historischer Sicht sind die Hinweise zu städtischen Gebäuden bereits im 13. und 14. Jahrhundert erstaunlich detailliert, wenn auch in topografischer Hinsicht noch nicht kartografisch exakt.

¹ Der vorliegende Artikel entstand im Rahmen des zwischenzeitlich abgeschlossenen Forschungsprojekts bei PD Dr. Adriano Boschetti an der Universität Zürich. Das von der Universität Zürich und der Kantonsarchäologie Luzern eingereichte Projekt basierte auf den Vorarbeiten von lic. phil. Christian Auf der Maur und lic. phil. Christoph Rösch, die im Rahmen des Projekts Dissertationen verfassten.

² AUF DER MAUR ET AL., Gründungen; AUF DER MAUR, Sursee; EGGENBERGER, Sursee; RÖSCH, Stadtburgen; RÖSCH, Sempach; JACOBSEN ET AL., Kirchenbauten, S. 328f.

³ RÖSCH, Stadtburgen, S. 132.

⁴ SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 145–188; sowie JAHRZEITBUCH SEMPACH. Vgl. auch HUGENER, Buchführung, S. 375 (Sempach) u. S. 379 (Sursee).

Im Schlussabschnitt werden die Ergebnisse zusammengefasst, dies einerseits in Bezug auf die frühe Geschichte der Städte Sursee und Sempach, andererseits im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen einer Interpretation von archäologischen Befunden anhand von mittelalterlichen Schriftquellen.

I. QUELLENLAGE ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE DER STADTWERDUNG

Der Raum Sempachersee gehörte im 11. und 12. Jahrhundert zum Einflussgebiet der Grafen von Lenzburg, die seit 1036 als Vögte des Stifts Beromünster bezeugt sind. 1173 gelangten die Vogtei über Beromünster sowie die Lenzburger Eigengüter bei Sursee durch Erbschaft an die Grafen von Kyburg, die nachmaligen Stadtherren von Sursee. Am anderen Ende des Sempachersees erscheinen die massgebenden Herrschaftsrechte nach dem Aussterben der Lenzburger im Besitz der Grafen von Habsburg beziehungsweise der Nebenlinie Habsburg-Laufenburg, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Stadtherren der neu gegründeten Stadt Sempach bezeugt sind. Die Herrschaftsrechte der Habsburger in Sempach werden ebenfalls auf das Lenzburger Erbe zurückgeführt. 1264 erbten schliesslich die Habsburger von den Kyburgern die Vogtei über Beromünster und 1273 auch den übrigen kyburgischen Besitz. An der Wende zum 14. Jahrhundert standen deshalb beide Städte Sursee und Sempach unter habsburgischer Herrschaft.⁵

Die Quellenbasis für die beschriebene und allgemein anerkannte Herrschaftsabfolge ist für die Zeit vor den beiden Stadtgründungen sehr dünn. In den Schriftquellen greifbar sind nur punktuelle Hinweise. Für eine Einschätzung der vorstädtischen Herrschaftssituation ist es zunächst erforderlich, den Zeitpunkt der Stadtwerdung von Sursee und Sempach näher einzugrenzen.

1.1 Frühe Belege zur Stadtwerdung

Ein eigentlicher Stadtgründungsakt ist – wie bei zahlreichen anderen Kleinstädten⁶ – weder für Sursee noch für Sempach dokumentiert. In Schriftquellen nachweisbar sind erstmalige Hinweise, welche die Orte als Stadt kennzeichnen und einen «terminus ante quem» der Stadtentstehung definieren.

In Sempach bezeugt die Nennung eines städtischen Schultheissen «Waltherus scultetus de Sembach»⁷ in der Zeugenliste einer Urkunde von 1240 erstmals das Bestehen einer Stadt. Gottfried Boesch sieht in einem 1235 ohne Ortsbezeichnung genannten «Cunradus scultetus» den ersten Sempacher Schultheissen.⁸ Diese

⁵ Zur Vor- und Frühgeschichte der Stadt Sursee siehe: RÖLLIN, HLS Sursee; STERCKEN, Kleinstadt; GLAUSER, Wile; 700 JAHRE STADT SURSEE; KDM LU 4, S. 413–478; zur Stadt Sempach: HÖRSCH, HLS Sempach; BOESCH, Sempach; KDM LU 4, S. 367–412; mit jeweils weiterführender Literatur.

⁶ Zur «Gründung» von Städten vgl. STERCKEN, Städte, S. 7.

⁷ QW I/1, Nr. 423 (1240), S. 198.

⁸ BOESCH, Sempach, S. 94.

Zuweisung ist jedoch nicht gesichert, da es sich dabei auch um einen Luzerner Ammann aus dem Geschlecht der Hunwiler handeln könnte.⁹ Auch die zuweilen vertretene Meinung, einen 1234 erwähnten «Berhtoldus plebanus in Sempach» als frühesten Beleg für das Bestehen einer Stadt anzusehen, ist problematisch.¹⁰ Die Lokalisierungsangabe «in Sempach» wird bei dieser These so interpretiert, dass der Leutpriester der alten Kirche St. Martin auf Kirchbühl in der neu entstandenen Stadt Sempach wohnte.¹¹ Hier ist einzuwenden, dass die Ortsbezeichnung Kirchbühl erst 1274/75 in den Quellen erscheint, als es die alte Pfarrkirche auf Kirchbühl im Nordosten der Stadt Sempach von der neu entstandenen Filialkirche in der Stadt selbst zu unterscheiden galt.¹² Bezeichnenderweise wird 1275 der Leutpriester nicht mehr als jener von Sempach, sondern als «plebanus in Kilchboel» beschrieben.¹³ Vorher umfasste die Ortsbezeichnung Sempach ein weiträumigeres Gebiet, zu dem möglicherweise auch die Anhöhe Kirchbühl mit der Kirche St. Martin gehörte.

Die Ersterwähnung der Stadt Sempach durch die Nennung eines Schultheissen im Jahr 1240 bezeichnet den spätesten möglichen Zeitpunkt der Stadtentstehung. Eine genauere zeitliche Einschränkung ist nicht konkret überliefert, sondern allenfalls Resultat von geschichtlichen Überlegungen und Interpretationen, zum Beispiel aufgrund der Herrschaftsverhältnisse. Als «Gründer» der Stadt Sempach kommen anhand der Schriftquellen nur die Grafen von Habsburg infrage. Als Stadtherren überliefert sind im mittleren 13. Jahrhundert Angehörige des Familienzweiges Habsburg-Laufenburg, so in einer Urkunde von 1259, in der Gottfried von Habsburg-Laufenburg Burkard von Neuenkirch als «civis noster in Sembach» (unser Bürger in Sempach) bezeichnet.¹⁴ Der erste überlieferte Schultheiss von Sempach leistet 1240 Zeugendienste für Rudolf von Habsburg, den Begründer der Linie Habsburg-Laufenburg.¹⁵ Aufgrund der Zeitstellung bestünde die Möglichkeit, die Stadtgründung mit der habsburgischen Linientrennung in den 1230er-Jahren und der damit verbundenen Besitzaufteilung der Erbschaft Lenzburg in Verbindung zu bringen.¹⁶ Es wäre aber ebenso gut möglich, dass der neue Zweig der Habsburg-Laufenburger damals eine bereits bestehende Stadt übernahm, und die Quellen bringen in diesem Punkt keine konkreten Einsichten.

Ähnliche Fragen und Unsicherheiten bestehen auch bei der Gründung der Stadt Sursee. Die erste Erwähnung als Stadt fällt in das Jahr 1256, als eine Urkunde Sursee als «oppidum» (Stadt) und «munitio» (Befestigung) bezeichnet und zudem das Bestehen einer städtischen Bürgerschaft («civitas») bezeugt.¹⁷ Die

⁹ Vgl. QW 1, Nr. 372 (1235), Anm. 5, S. 174; HBLS 4, S. 323; SIGRIST, HLS Hunwil.

¹⁰ QW I/1, Nr. 355 (1234), S. 166.

¹¹ BOESCH, Sempach, 94f.

¹² 1274: «Kilbuel» QW I/1, Nr. 1146 (1274), S. 517; 1275: «Kilchboel» QW I/1, Nr. 1188 (1275), S. 543.

¹³ QW I/1, Nr. 1188 (1275), S. 543; ZELL, Decanate, S. 170.

¹⁴ QW I/1, Nr. 845 (1259), S. 388.

¹⁵ QW I/1, Nr. 423 (1240), S. 198.

¹⁶ HÄLG-STEFFEN, HLS Habsburg.

¹⁷ QW I/1, Nr. 800 (1256?), S. 364.

entsprechende Urkunde wurde von Graf Hartmann dem Jüngeren von Kyburg aufgesetzt, der dem Kloster St. Urban eine Hofstatt für den Bau eines Hauses im Stadtgebiet schenkt. Das bezeugt gleichzeitig die Stadtherrschaft der Grafen von Kyburg, die als Gründer der Stadt Sursee gelten.

Aufgrund von herrschaftsgeschichtlichen Interpretationen böten sich wiederum Möglichkeiten an, die Zeitstellung der Stadtentstehung näher einzugrenzen. Boesch beispielweise argumentiert mit genealogischen Überlegungen zur Herrschaftsabfolge der kyburgischen Erben und den Auseinandersetzungen um das lenzburgische Erbe und datiert die Stadtentstehung auf die Zeit um 1220.¹⁸ In Betracht zu ziehen wäre wohl auch die latente Konkurrenzsituation der Städte Sursee und Sempach, die es möglich erscheinen lässt, dass die eine Stadt als Reaktion auf die andere entstanden ist.¹⁹ Aber bei Licht besehen sind den Schriftquellen dazu keine eindeutigen Indizien abzuringen. Das liegt auch daran, dass in den Jahrzehnten vor den erstmaligen Stadtbelegen zu Sursee und Sempach keine Quellen überliefert sind, die in der Art eines «terminus post quem» das «Noch-Nicht-Bestehen» einer Stadt belegen würden. Indes zeigt die Quellenlage zu Sursee und Sempach in vorstädtischer Zeit auffällige Unterschiede, die bei einer Diskussion der Umstände der Stadtgründungen Beachtung verdienen.

1.2 Herrschaftskonflikte in Sursee

Wie seit Längerem anerkannt, überliefern die ältesten erhaltenen Schriftstücke und insbesondere Urkunden nicht die effektiven, sondern lediglich die beanspruchten Besitz- und Rechtsverhältnisse.²⁰ Zur schriftlichen Fixierung kam es in erster Linie bei umstrittenen Ansprüchen. Die Anzahl und Dichte von erhaltenen hochmittelalterlichen Urkunden in einem bestimmten Gebiet ist deshalb nicht bloss ein Überlieferungszufall, sondern auch abhängig von allfällig konkurrierenden Herrschaftsansprüchen. Die im Folgenden dargestellte «bessere» Quellenlage für das vorstädtische Sursee im Vergleich zu Sempach deutet nur schon aufgrund solcher allgemeiner Überlegungen darauf hin, dass in Sursee die Stadt in einem herrschaftlich umstritteneren Raum entstand als in Sempach.

Die Ortsbezeichnung Sursee ist erstmals in einer Urkunde von 1036 überliefert.²¹ Die von Graf Ulrich von Lenzburg aufgesetzte Urkunde dokumentiert eine Besitzaufteilung zwischen dem Stift Beromünster und den Adligen von Lenzburg als dessen Vögten. Zu den als Vogtgut den Lenzburgern zugeteilten Gütern gehört unter anderem Besitz in Sursee («Surse»), nämlich die «obere» Kirche mit dem zugehörigen Hof («ecclesiam superiorem cum curte»). Die Formulierung impliziert, dass es in Sursee neben der oberen auch eine «untere» Kirche gab. Archäologisch nachgewiesen sind zu dieser Zeit aber nicht nur zwei,

¹⁸ BOESCH, Stadtgründung, S. 89, 91.

¹⁹ STERCKEN, Städte, S. 9.

²⁰ SABLONIER, Schriftlichkeit, S. 85.

²¹ UB BEROMÜNSTER I, Nr. 1 (1036), S. 66; QW I/1, Nr. 72 (1036), S. 35.

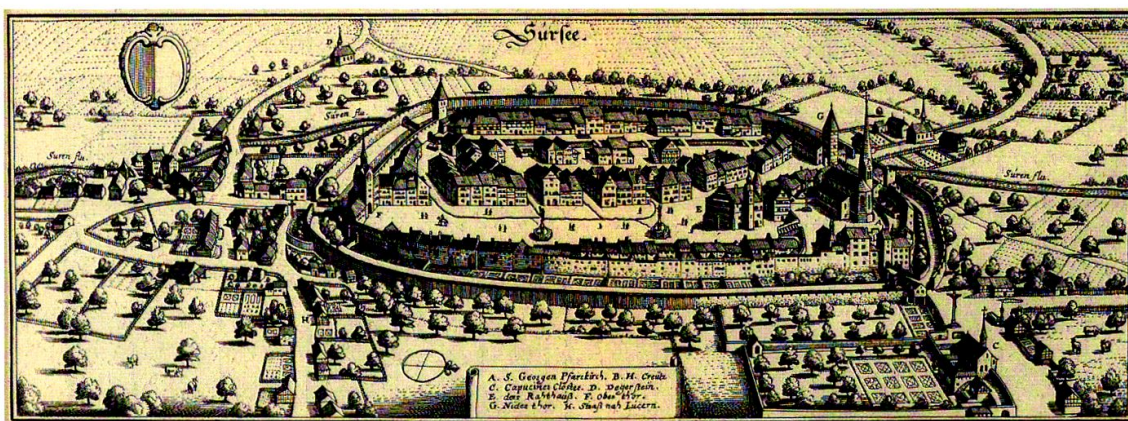


Abb. 1: Darstellung der Stadt Sursee von Matthäus Merian, 1642.

sondern drei Kirchen, nämlich die spätere Stadtkirche St. Georg, die Kirche St. Pankratius in Oberkirch und die nur archäologisch nachgewiesene Kirche auf Zellmoos. Die Identifikation der 1036 genannten oberen und besonders der implizit genannten unteren Kirche ist deshalb schwierig und wird in einem späteren Abschnitt gesondert behandelt.²²

Bei der Besitzausscheidung von 1036 handelt es sich offensichtlich um eine Konfliktregelung über umstrittene Beromünster Güter, die mit dieser Urkunde teilweise dem Stift entzogen und als Vogtgut den Lenzburgern übertragen werden. Graf Ulrich von Lenzburg legitimiert diesen Eingriff dadurch, dass er die Urkunde in der Art eines Stiftungsbriefes aufsetzt, die Gründer des um 920 entstandenen Stiftes als seine Vorfahren («parentibus») bezeichnet und den Chorherren verspricht, sie in dem ihnen belassenen Besitz zu schützen. Ausserdem habe er entschieden, «sein» Stift («canonica mea») nicht zu einem königlichen zu machen («regalem non volui facere»). Bereits neun Jahre später wurde das Stift trotzdem königlich: 1045 nimmt König Heinrich III. das Stift Beromünster auf Fürsprache seiner Gemahlin Königin Agnes und gemäss Urkundentext auch auf Bitte von Graf Ulrich von Lenzburg in seinen Schutz.²³

Der Schutzbrief von 1045 weist in Sursee eine Kirche samt Höfen und Zugehörden im Besitz von Beromünster aus («aecclesiam...in Surse cum curtibus et appendiciis»), ausserdem 2 ½ Huben und eine Mühle («in Surse mansos ii et dimidium cum mola i»). Als Kaiser Friedrich 1173 dem Stift Beromünster den Besitz bestätigt, sind die 2 ½ Huben und die Mühle in Sursee immer noch erwähnt, die Kirche hingegen nicht mehr.²⁴ Auch später erscheint nie mehr eine Kirche in Sursee im Besitz von Beromünster. Demnach wurden dem Stift Beromünster im 11. und 12. Jahrhundert zwei Kirchen in Sursee entfremdet. Dabei handelt es sich allem Anschein nach um die Kirchen Oberkirch und Sursee, die später im Besitz der habsburgischen Stadtherren erscheinen.²⁵

²² Vgl. Abschnitt «Kirchenstandorte in Sursee».

²³ UB BEROMÜNSTER I, Nr. 3 (1045), S. 69–71. QW I/1, Nr. 77 (1045), S. 38.

²⁴ UB BEROMÜNSTER I, Nr. 8 (1173), S. 75–79; QW I/1, Nr. 160 (1173), S. 75.

²⁵ HU I, S. 177f.; zur Identifizierung der Kirchen vgl. unten S. §§.

Der kaiserliche Schutzbrief von 1173 wurde wohl deshalb erwirkt, weil im gleichen Jahr die Grafen von Kyburg das Erbe der Lenzburger als Vögte von Beromünster antraten. Auch zur Zeit der kyburgischen Vögte sind Besitzkonflikte mit dem Stift Beromünster bezeugt. Zwei Urkunden von 1255 überliefern, dass die Kyburger beziehungsweise deren Vertreter Arnold, Vogt von Richensee, die Surseer Mühle des Stiftes Beromünster an sich gerissen hätten.²⁶ Der Streit wurde angeblich beigelegt, aber nach diesem Vorfall erscheint nie mehr eine Mühle in Sursee in Beromünster Besitz. Fast zeitgleich mit diesem Mühlenkonflikt wird Sursee, wie schon dargestellt, 1256 erstmals als Stadt bezeichnet. Später, als die kyburgische Stadt an Habsburg übergegangen war, wird in einem habsburgischen Pfandrodel von 1281 eine Mühle in Sursee erwähnt, die sich gemäss Habsburger Urbar in der Stadt befand.²⁷ Die ehemalige Surseer Mühle von Beromünster warf 1255 30 Mütt Weizen ab, die habsburgische Stadtmühle 1281 bei der ersten Erwähnung 30 Mütt Kernen. Aufgrund der ähnlichen Abgabenstruktur wäre es möglich, dass die Stadtmühle oder zumindest das entsprechende Mühlrecht auf die ehemalige Beromünster Mühle zurückgeht. So oder so geht aus den Quellen zur Vor- und Frühgeschichte der Stadt Sursee hervor, dass die zwischen dem Stift Beromünster und ihren Vögten umstrittenen Rechte an Kirchen und einer Mühle bei der Stadtentstehung von Bedeutung waren, da das Stadtgebiet eine bestehende Kirche (Kirche St. Georg) wie auch eine Mühle in sich einschloss.

Neben dem Stift Beromünster und ihren Vögten war im Raum Sursee zudem das Kloster Einsiedeln reich begütert. Das älteste Einsiedler Urbar aus der Zeit um 1220 weist unter anderem einen oberen und unteren Hof in Sursee aus.²⁸ Im Grossen Urbar von 1331 sind die meisten dieser Güter unter dem Ortsnamen Wile aufgeführt, der Vorstadt von Sursee.²⁹ Wie Einsiedeln in den Besitz dieser Güter kam, ist nicht überliefert.

1.3 Überlieferungslücken in Sempach

Im Gegensatz zu Sursee ist die Geschichte von Sempach bis zur Stadtgründung in den erhaltenen Schriftquellen auffällig dürftig überliefert. Die greifbaren Belege beschränken sich auf dokumentierte Einkünfte «de Sempach» in den «Acta Murensia» des Klosters Muri um 1160³⁰, in einem Kaiserprivileg des Stiftes Beromünster von 1173³¹ sowie im Urbar von 1184–1190 des Klosters Engelberg³².

²⁶ QW I/1, Nr. 747 (1255), S. 336–339; Nr. 748 (1255), S. 339–341.

²⁷ HU 2, S. 119; HU 1, S. 177.

²⁸ QW II/2 (1217–1222), S. 49; vgl. GLAUSER, Wile, S. 49.

²⁹ QW II/2 (1331), S. 149; vgl. GLAUSER, Wile, S. 50.

³⁰ QW I/1, Nr. 137 (um 1150), S. 66; STAAG AA/4947, fol. 32r.

³¹ QW I/1, Nr. 160 (1173), S. 75.

³² QW II/2, (1184–1190), S. 224.



Abb. 2: Darstellung der Stadt Sempach von Matthäus Merian, 1642.

Die Besitzrechte von Engelberg und Beromünster sind nicht näher präzisiert. Muri besass in Sempach fünf Tagländer («diurnales») und den achten Teil der gemeinschaftlichen Wälder («in silvis communibus»). Diese Güter sowie solche in Eich und Mettenwil seien dem Kloster von Mönch Kuno geschenkt worden, einem Ritteradligen («Chuno miles, noster vero monachus»)³³. Dieser Hinweis ist gleichzeitig die einzige Nachricht über weltlichen Besitz in Sempach vor der Stadtgründung. Die Identifikation von Ritter Kuno wird erschwert durch den Umstand, dass mehrere Mönche des Klosters Muri diesen Vornamen trugen.³⁴ In einem später ausgearbeiteten Nekrolog von 1604 wird ein Mönch Kuno als «Cuno de Sempach» bezeichnet. Das führte zur Annahme, dass der in den Acta Murensia genannte Schenker von Gütern in Sempach einem lokalen Ritteradelsgeschlecht «von Sempach» entstammte.³⁵

Im Vergleich zu Sursee wichtig erscheint uns vorab der Umstand, dass für den Ort Sempach keine einzige vorstädtische Urkunde erhalten blieb. Es fehlen jegliche Anzeichen von allfällig umstrittenen Gütern. Auch in den genannten Urbarien sind diesbezüglich keine Ungereimtheiten feststellbar. Das Fehlen von Urkunden führt auch dazu, dass die Herrschaftsverhältnisse vor der Stadtgründung völlig ungewiss sind. So bleibt auch unklar, wie und wann und ob tatsächlich durch die Erbschaft Lenzburg die nachmaligen Sempacher Stadtherren von Habsburg zu ihrem Einfluss im Raum Sempach kamen. Im Unterschied zu Sursee ist für Sempach auch festzuhalten, dass die frühmittelalterliche Kirche St. Martin im Gegensatz zur Kirche St. Georg in Sursee nicht in das Stadtgebiet einbezogen wurde und allfällige Rechtsstreitigkeiten um die Kirche bei der Stadtwerdung deshalb keine Rolle spielten.

³³ QW I/1, Nr. 137 (um 1150); STAAG, AA/4947, fol. 32r.

³⁴ ACTA MURENSIA, S. 105.

³⁵ ACTA MURENSIA, S. 254, Anm. 368; BOESCH, Sempach, S. 26, 83–85.

2. STADTGEBIET UND PRÄURBANE BAUTEN

Sowohl in Sursee wie auch in Sempach sind präurbane Siedlungen archäologisch nachgewiesen. In Sursee wurde eine frühmittelalterliche Kirche in die Stadt einbezogen (Kirche St. Georg), und die Archäologen erachten für Gebiete, insbesondere im unmittelbaren Umfeld der Stadt, eine Siedlungskontinuität seit dem Frühmittelalter, teilweise seit römischer Zeit als möglich. In der weiteren Umgebung der Stadt, in Oberkirch und auf der Landzunge Sursee-Zellmoos, gehen zwei weitere ehemalige Kirchen auf die Zeit vor der Stadtgründung zurück.³⁶

In Sempach sind vorstädtische Bauten weniger auffällig. Die einzige präurbane Kirche St. Martin liegt ausserhalb der Stadt auf der Anhöhe Kirchbühl.³⁷ Archäologisch nachgewiesen ist am Nordrand des späteren Stadtgebietes ein als mutmasslicher «Herrenhof» (curtis) gedeuteter Steinbau.³⁸

Eine geschichtliche Einordnung der präurbanen Bauten anhand von Schriftquellen führt in Sursee zum schwierigen Problem, die urkundlich erwähnten Kirchen mit den archäologisch bekannten Kirchenbauten in Beziehung zu setzen. In Sempach muss sich eine Interpretation des ausgegrabenen Herrenhofes mit Rückschlüssen aus späteren Quellen begnügen, da zu dieser Frage keine zeitgenössischen Schriftquellen greifbar sind.

2.1 Kirchenstandorte in Sursee

1941 wurden auf der Landzunge Sursee-Zellmoos am Seeufer südöstlich von Sursee die Grundmauern einer bis dahin unbekanntem Kirche ausgegraben.³⁹ Sie wurde damals als frühmittelalterlich⁴⁰, teilweise sogar als «spätromisch-irischer Sakralbau»⁴¹ interpretiert. Nach neuen Erkenntnissen ist die Kirche in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren, dies unter anderem aufgrund eines dendrodatierten Eichenbalkens des Fundamentrostes von 1024.⁴² Die ehemalige Kirche auf der Landzunge ist also nicht, wie lange Zeit angenommen, die älteste, sondern die jüngste Kirche im Raum Sursee. Die nachmalige Stadtkirche St. Georg geht auf eine spätmerowingische Holzkirche und nachfolgendem Steinbau mit Mauergrab (Stiftergrab) zurück.⁴³ Die St.-Pankratius-Kirche in Oberkirch wird in das 9. / 10. Jahrhundert datiert.⁴⁴

³⁶ AUF DER MAUR ET AL., Gründungen.

³⁷ Die Situation ist ähnlich wie in der Stadt Zug, wo die Pfarrkirche St. Michael ebenfalls oberhalb der späteren Stadt steht, vgl. BOSCHETTI-MARADI, Archäologie, S. 31–41.

³⁸ AUF DER MAUR ET AL., Gründungen.

³⁹ KDM LU 4, S. 423, mit Literaturhinweisen zu den damaligen Grabungen.

⁴⁰ BOESCH, Sempach, S. 251; SCHMID, Kirche, S. 57–78.

⁴¹ STAFFELBACH, Studien, S. 495.

⁴² AUF DER MAUR ET AL., Gründungen.

⁴³ Freundliche Mitteilung von Christian Auf der Maur.

⁴⁴ Freundliche Mitteilung von Christian Auf der Maur.

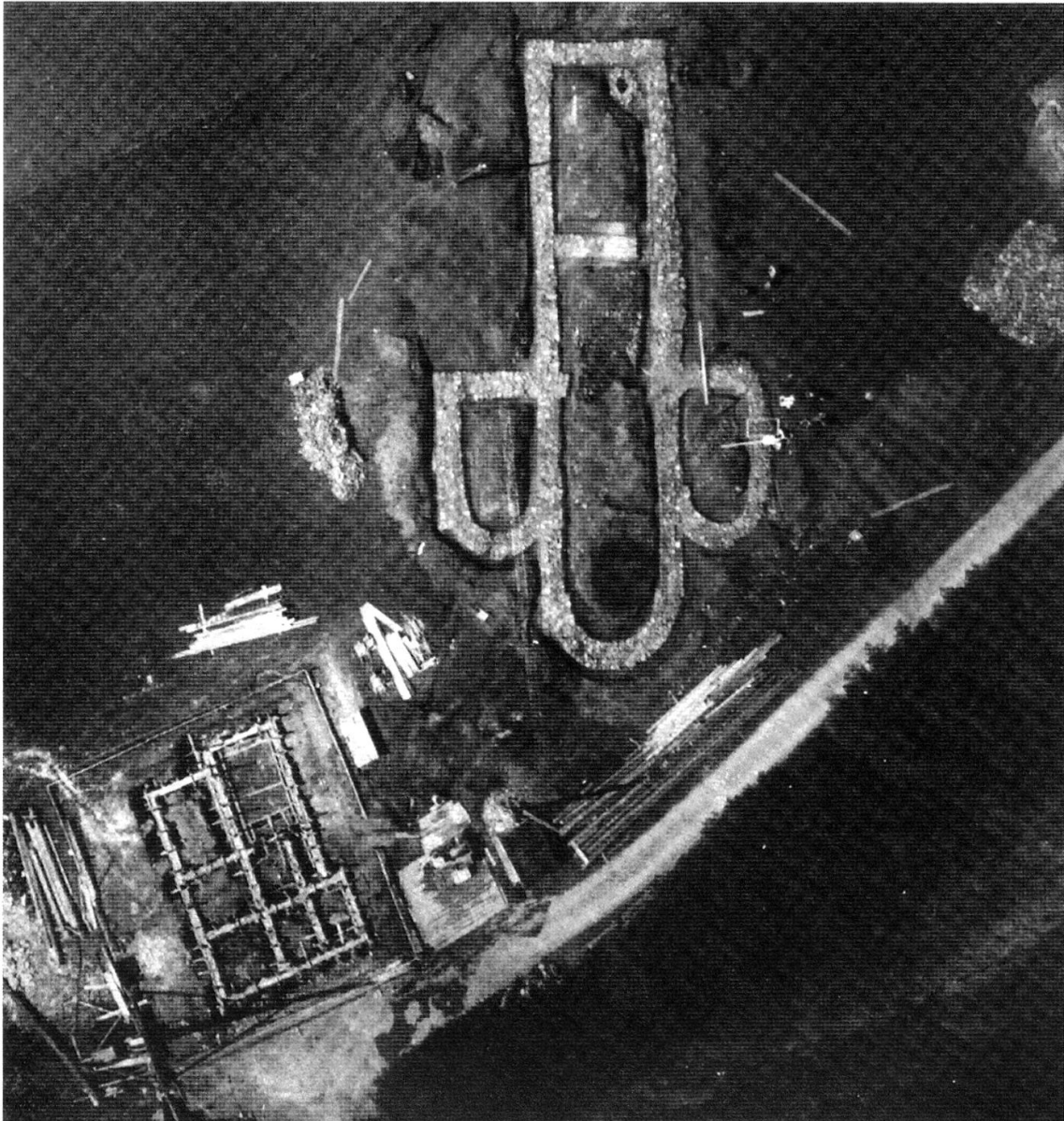


Abb. 3: Fundamente einer mittelalterlichen Kirche auf der Landzunge Sursee-Zellmoos, 1941.

Die ehemalige Kirche Sursee-Zellmoos ist offenbar noch im Hochmittelalter wieder abgegangen und in Schriftquellen nicht fassbar. Die Auflassung der Kirche wird häufig mit dem Ansteigen des Seespiegels in Verbindung gebracht. Möglicherweise als eine Art Nachfolgebau entstand in einiger Entfernung landeinwärts die Kapelle Zell, die später abgebrochen und um 1650 durch die weiter nördlich auf einem Moränenhügel erbaute heutige Wallfahrtskapelle Mariazell ersetzt wurde. Die mittelalterliche Kapelle Zell war im 14. Jahrhundert im Besitz des Klosters Einsiedeln.⁴⁵

⁴⁵ GLAUSER, Wile, S. 68–89; KDM LU 4, S. 423, 443.

Viel Beachtung wird bei der Interpretation der rätselhaften Kirche auf der Landzunge den chronikalischen Aufzeichnungen von Renwart Cysat aus dem 16. Jahrhundert geschenkt. Cysat berichtet von einem angeblichen Schloss in der Nähe der später erbauten Kapelle. Die «zimlich grosse capell», die dem Kloster Einsiedeln gehöre, sei einst «von einer fürstin» gestiftet worden. Die Stifterin habe unweit der Kapelle in einem Schloss «mitten im seew» gewohnt («sol ein stark schloss gsyn sin»). Das «zerstört gemür und fundamente dieser burg» sei bei niederem Wasserstand nach wie vor sichtbar, so auch die «abgebrochenen stagden oder studlen im grund, daruff die brugk vor züiten gstanden, die von diser burg zu der capell geleitet».⁴⁶ An anderer Stelle schreibt Cysat, das «stark vest schloss» bei Zell sei 1386 durch die Luzerner zerstört worden.⁴⁷

Die Zuverlässigkeit von Cysats Angaben ist schwierig einzuschätzen, da seine Beschreibung des Schlosses offensichtlich auf einer Interpretation der zu seiner Zeit noch sichtbaren baulichen Spuren beruht. Sein Hinweis auf Holzpfosten im See («stagden oder studlen»), die ihn eine Brücke zur Kapelle vermuten liessen, könnte darauf hindeuten, dass sich das fragliche Bauwerk nicht direkt bei der ehemaligen Kirche, sondern in der Bucht befand, die näher bei der seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesenen Kapelle Zell liegt. Archäologische Untersuchungen haben Siedlungsreste auf der Halbinsel nachgewiesen.⁴⁸ Anstelle eines veritablen Wasserschlosses kämen auch eine Art Hafenanlage oder ein Wehrbau zur Seeüberwachung infrage.

In zeitgenössischen Schriftquellen wird nichts dergleichen erwähnt. Die einzige Spur bleibt die bereits angesprochene Urkunde von 1036, die in einer Besitzauscheidung zwischen den Grafen von Lenzburg und dem Stift Beromünster eine «obere» Kirche («ecclesiam superiore») in Sursee als Vogtgut den Lenzburgern zuweist. Der Versuch einer Identifikation der 1036 genannten Kirche aufgrund der Bezeichnung als «obere» Kirche führt zu Komplikationen, da der Blickwinkel nicht bekannt ist. Ein Bezug auf die Höhenlage ist nicht a priori gegeben, da sich die Standorte der infrage kommenden Kirchen in Oberkirch, Sursee und auf der Landzunge nur um fünf Höhenmeter unterscheiden.⁴⁹ Als Distanzangabe aufgefasst, ist neben dem unbekanntem Blickwinkel auch unklar, ob das vom Betrachter aus näher Gelegene als oben oder unten beschrieben worden wäre. Die häufig vertretene Annahme, dass der Ortsname Oberkirch bereits dem Namen nach das Bestehen einer ehemals «oberen» Kirche beweist, ist plausibel.⁵⁰ Es besteht aber das grundsätzliche Problem, dass die Urkunde von 1036 mit der «oberen» und implizit genannten «unteren» Kirche nur zwei Kirchen erwähnt und es nicht bekannt ist, welche der drei Kirchen bei der Besitzausscheidung gar nicht zur Diskussion stand.

⁴⁶ CYSAT, *Collectanea*, fol. 253v.

⁴⁷ CYSAT, *Collectanea*, fol. 254v.

⁴⁸ AUF DER MAUR ET AL., *Gründungen*.

⁴⁹ St. Pankratius Oberkirch 510 m ü. M., St. Georg Sursee 507 m ü. M., Kirche Zellmoos 505 m ü. M.

⁵⁰ GLAUSER, *Pfarreien*, S. 158f.

In Bezug auf das damalige Machtgefüge ist davon auszugehen, dass der in den 1020er-Jahren erfolgte Neubau der Kirche auf der Landzunge in Konkurrenz zu den bestehenden Kirchen und den damit verbundenen Herrschaftsrechten in Oberkirch und in der alten Siedlung Sursee geschah. Die einzigen zu dieser Zeit urkundlich bekannten Inhaber von örtlichen Herrschaftsrechten sind das Stift Beromünster und seine adligen Vögte von Lenzburg. Da der Kirchengrundriss auf eine Stifts- oder Klosterkirche hindeutet,⁵¹ ist die versuchte Gründung eines Konkurrenzstifts zu Beromünster denkbar. In Betracht kommt auch – insbesondere mit Blick auf das von Cysat erwähnte Schloss am Seeufer – die Durchsetzung eines Herrschaftsanspruches gegenüber den Adligen von Lenzburg.

Die letztere Möglichkeit hat zu vielen Spekulationen über die mutmasslichen Lenzburger Konkurrenten geführt. Dabei wird häufig Seliger von Wolhusen ins Spiel gebracht, der von 1070 bis 1090 als Abt von Einsiedeln bezeugt ist. Von diesem Seliger sind verschiedene Vergabungen an Einsiedeln überliefert.⁵² Güter aus dem Raum Sursee werden dabei nicht erwähnt. «Nach später, legendärer Überlieferung», so Adolf Reinle, habe dieser Seliger auch die mittelalterliche Kapelle Mariazell dem Kloster vergabt.⁵³ Die Herkunft dieser Legende bleibt unklar. Jedenfalls steht dadurch die These im Raum, dass als Bauherren der Kirche auf der Landzunge und eines allfälligen Schlosses die Herren von Wolhusen infrage kommen könnten.

Dazu ist anzumerken, dass in den Schriftquellen keine Spuren von Besitzrechten der Herren von Wolhusen im Raum Sursee überliefert sind. Ausserdem ist Seliger zeitgenössisch nur unter dem Vornamen belegt. Die Zuordnung zu den Herren von Wolhusen entstammt einem späteren und möglicherweise konstruierten Eintrag aus dem 15. Jahrhundert.⁵⁴ Adlige von Wolhusen sind zur Zeit des Kirchenbaus im frühen 11. Jahrhundert noch nicht urkundlich fassbar. Thesen in dieser Richtung sind deshalb spekulativ. Anhand der Quellenlage eher wahrscheinlich sind Konflikte oder Erbstreitigkeiten im Umfeld der Frühlenzburger.⁵⁵ Denkbar wäre unter anderem, dass sich die urkundlich als Lenzburger dokumentierten Adligen die Vogtei über das Stift Beromünster sicherten, während andere Rechtsansprecher aus ihrem Umfeld mit dem Bau der Kirche auf der Landzunge dagegen hielten. Die Ausscheidung von Vogtgütern in der Urkunde von 1036 liesse sich in diesem Fall damit erklären, dass sich die durch den Kirchenbau bedrängten Vögte auf Kosten des Stifts eine bessere Besitzbasis schufen beziehungsweise allfällige frühere Vergabungen aufgrund der neuen Situation rückgängig machten.

So oder so ermöglicht das für die Kirche auf der Landzunge neu ermittelte Baudatum in den 1020er-Jahren eine andere Interpretation der 1036 urkundlich

⁵¹ AUF DER MAUR ET AL., Gründungen.

⁵² QW I/1, Nr. 87 (1070), S. 43, Anm. 1.

⁵³ KDM LU 4, S. 443.

⁵⁴ FEDERER ET AL., Wolhusen, S. 14.

⁵⁵ In der älteren Forschung wurde Seliger als Angehöriger der Lenzburger interpretiert, vgl. QW I/1, Nr. 87 (1070), S. 43, Anm. 1.

genannten Kirchen. Die früher als gesichert angenommene Identifikation der indirekt genannten unteren Kirche mit jener auf der Landzunge⁵⁶ erscheint nun weniger wahrscheinlich: Es wäre nicht nachvollziehbar, warum die im frühen 11. Jahrhundert in Konkurrenz zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen erstellte Kirche bereits nach wenigen Jahren dem Stift Beromünster überlassen worden sein sollte. Auch ist es schwer vorstellbar, dass in einem solchen Fall die Lenzburger Vögte bei ihrem Anspruch auf Vogtgüter nicht dieser, sondern der oberen Kirche den Vorzug gegeben hätten. Dazu kommt, dass die später fassbaren Besitzrechte in der Umgebung der Kirche auf der Landzunge nicht dem Stift Beromünster, sondern ausnahmslos dem Kloster Einsiedeln gehörten.

Das wahrscheinlichste Szenario ist demnach, dass die 1036 dokumentierte Besitzausscheidung nur die Kirchen Oberkirch (obere Kirche) und Sursee (untere Kirche) betraf. Das weitere Schicksal der dritten Kirche auf der Landzunge bleibt ungewiss. Denkbar wäre, dass es den Lenzburger Vögten gelungen war, diese Kirche unter ihren Einfluss zu bringen, sie diese aber aufgrund des steigenden Seespiegels aufgeben liessen. In diesem Fall könnte die von den Vögten vor 1173 dem Stift Beromünster entzogene Kirche St. Georg vielleicht ein Ersatz für die überflutete Kirche gewesen sein. Aber das ist letztlich Spekulation. Anhand der Schriftquellen wird lediglich klar, dass die einst mit Sicherheit umstrittenen Güter auf der Landzunge mit einer Schenkung neutralisiert wurden, entweder an das Kloster Engelberg, dessen Güter später an Einsiedeln übergingen, oder auch durch eine direkte Vergabung an Einsiedeln.

2.2 *Der Meierhof in Sempach*

Wie in Sursee, wurden auch im Stadtgebiet von Sempach präurbane Siedlungsreste archäologisch nachgewiesen. 1983/84 wurde das Fundament eines Steinbaus mit Umfassungsmauer aus dem 12. Jahrhundert entdeckt, der von den Archäologen als mutmassliche «Herrenhofanlage» interpretiert wird.⁵⁷ Es scheint sich um einen Wehrbau gehandelt zu haben, der bei der Stadtgründung in die Ringmauer unmittelbar beim nördlichen Stadttor integriert worden ist.

Die älteren Mauerabschnitte im Sockel des Rathauses, die lange Zeit auf einen ehemaligen Wehrbau und damit auf eine Stadtburg hinzudeuten schienen,⁵⁸ gehörten nach heutiger Erkenntnis «zu einem steinernen Sockel oder Gebäudeteil im rückseitigen Bereich eines Holzhauses».⁵⁹ Der vom Chronisten Renwart Cysat überlieferte Standort eines Sempacher Schlosses, «so ussen dem stettlin im seew erbuwen gsin»,⁶⁰ erscheint aufgrund der neuen archäologischen Erkenntnisse als wenig glaubwürdig. Das einzige nach der Stadtgründung als Stadtburg

⁵⁶ KDM LU 4, S. 423.

⁵⁷ AUF DER MAUR ET AL., Gründungen; RÖSCH, Stadtburgen, S. 132.

⁵⁸ BOESCH, Sempach, S. 76f., 86–88; Kdm LU 4, S. 371.

⁵⁹ RÖSCH, Stadtburgen, S. 130.

⁶⁰ CYSAT, Collectanea, fol. 254v.



Abb. 4: Der «Hexenturm» in Sempach, 1936.

anzusprechende Gebäude ist nach heutiger Erkenntnis der «Hexenturm» an der seeabgewandten Südostecke der mittelalterlichen Stadt. Der ehemalige Wohnturm wurde im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts zusammen mit der Stadtmauer erbaut und im 15. Jahrhundert zum Wehrturm umgebaut.⁶¹

Die neu entdeckte burgartige «Herrenhofanlage» böte die Möglichkeit, dem um 1150 genannten und oben bereits erwähnten «miles Chuno» einen standesgemässen Wohnsitz zuzuweisen. Die Annahme einer Art Stammburg eines örtlichen Kleinadelsgeschlechtes ist indes anhand der Schriftquellen nicht weiter zu verfolgen, da der Zuname «von Sempach», wie erwähnt, nicht zeitgenössisch belegt ist⁶² und dieser zudem zu dieser Zeit nicht zwingend auf ein Kleinadelsgeschlecht dieses Namens hindeuten würde, sondern eher auf einen vielleicht lediglich temporären Wirkungskreis. Als zweite Möglichkeit käme in Betracht, diesen Kuno als örtlichen Dienstmann auf einem lenzburgischen oder habsburgischen Herrenhof beziehungsweise Herrschaftssitz anzusehen. Das methodische Problem besteht bei dieser Deutung darin, dass Kuno im gesamten Raum Sempachersee der einzige Ritteradlige ist, der vor 1200 überhaupt in den Quellen erscheint. Jede ihm hypothetisch zugewiesene Charge erfolgt deshalb immer auch mangels namentlich bekannter Alternativen.

Da der präurbane Steinbau und mutmassliche Herrenhof in das Stadtgebiet einbezogen wurde, wäre es denkbar, diesen zum Zeitpunkt der Stadtgründung als habsburgisch anzusehen. Im habsburgischen Urbar von 1306 sind indes keinerlei Rechte im Zusammenhang mit einem solchen Hof aufgeführt. Im Falle eines

Da der präurbane Steinbau und mutmassliche Herrenhof in das Stadtgebiet einbezogen wurde, wäre es denkbar, diesen zum Zeitpunkt der Stadtgründung als habsburgisch anzusehen. Im habsburgischen Urbar von 1306 sind indes keinerlei Rechte im Zusammenhang mit einem solchen Hof aufgeführt. Im Falle eines

⁶¹ RÖSCH, *Stadtburgen*, S. 131.

⁶² Vgl. Abschnitt «Überlieferungslücken in Sempach».

habsburgischen Besitzes müssten also die zugehörigen Rechte schon vorher abgetreten worden sein. Dies wiederum gibt die Möglichkeit, diesen Herrenhof mit dem Sempacher Meierhof in Verbindung zu bringen, der sich im 14. Jahrhundert im Besitz des Klosters St. Blasien befand.

Dieser Meierhof wird in einem Güterverzeichnis des Klosters St. Blasien von 1357 erstmals erwähnt («curiam prope civitatem, quam inhabitat villicus»)⁶³. Im Zinsverzeichnis von 1371 wird er als «mayerhof ze Sempach» beschrieben, der sich «vor der stat bi dem tor» befand.⁶⁴ Aus weiteren Hinweisen geht hervor, dass es sich dabei um das Surseer-Tor am Nordausgang der Stadt handelte. Auffälligerweise liegt der archäologisch entdeckte mutmassliche Herrenhof ebenfalls bei diesem Tor, aber nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Stadt. Topografisch ist also ein Bezug des präurbanen Steinbaus zum späteren Meierhof durchaus gegeben.

Die Herkunft des St. Blasianischen Meierhofes ist nicht überliefert. Fritz Glauser geht davon aus, dass das Kloster St. Blasien diese Güter in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom Kloster Engelberg erhielt.⁶⁵ Tatsächlich erscheint in einer Engelberger Urkunde von 1302 in der Zeugenliste ein «Ulrich der Meier vor dem Tor», womit aufgrund der Formulierung der Meier in Sempach gemeint sein könnte.⁶⁶ Die effektive Besitzabfolge und insbesondere die Besitzer zur Zeit der Stadtgründung sind aber nicht eindeutig zu ermitteln. Immerhin wird anhand der Schriftquellen klar, dass weder die Besitzrechte des nachmaligen Meierhofes, noch jene des mutmasslichen präurbanen Herrenhofes nach der Stadtgründung von der Stadt aus verwaltet wurden. Vielmehr scheint es, als wären die bestehenden grundherrlichen Rechte bewusst aus dem Stadtgebiet ausgegrenzt worden.

Erklärungen für diese Faktenlage sind mangels konkreter Quellenhinweise spekulativ. In Betracht zu ziehen ist die Möglichkeit, dass die Gründung der Stadt Sempach in Kompensation zu einem Verzicht auf andere örtliche Rechte erfolgte. In dieser Hinsicht auffällig ist auch der Umstand, dass die Stadtherren von Habsburg nie als Inhaber der Kirche St. Martin auf Kirchbühl bezeugt sind. Die erste diesbezügliche Nachricht von 1289 belegt ein Patronatsrecht des Klosters Murbach.⁶⁷ So ist letztlich anzunehmen, dass die Stadt Sempach im Rahmen einer mehr oder weniger gütlichen Besitzausscheidung entstand. In Betracht kämen eine mögliche Besitzteilung im Rahmen der habsburgischen Linientrennung in den 1230er-Jahren oder ein bewusstes Vermeiden von Konflikten mit örtlich begüterten Klöstern. So oder so fällt im Vergleich zu Sursee auf, dass im Raum Sempach im Vorfeld der Stadtgründung keinerlei Konflikte überliefert sind und die habsburgischen Stadtherren keinen Anspruch auf Eigentumsrechte an der Kirche St. Martin oder auf die grundherrlichen Rechte des präurbanen Herrenhofes erhoben haben.

⁶³ QW II/2, St. Blasien (1357), S. 2.

⁶⁴ QW II/2, St. Blasien (1371), S. 15.

⁶⁵ Dies die Ansicht von Fritz Glauser, vgl. GLAUSER, Wile, S. 58.

⁶⁶ QW I/3, Nr. 311.

⁶⁷ QW I/1, Nr. 1574 (1289), S. 718f.

3. QUELLENBELEGE ZUR STADTTPOGRAFIE

In Urkunden zu Sursee erscheinen vergleichsweise früh Hinweise zur Stadtbefestigung. 1256 wird ein Tor («porta») erwähnt, das das Bestehen einer Stadtmauer bezeugt, zumal der Ort in der gleichen Urkunde als «munitio» (Befestigung) bezeichnet wird.⁶⁸ Explizit überliefert ist die Stadtmauer erstmals 1288, als in einer Urkunde ein Gut «circa muros opidi Surse», das heisst an der Mauer der Stadt Sursee erscheint.⁶⁹ Die Stadt Sempach ist nicht nur vor, sondern auch nach der Stadtwerdung generell schlechter dokumentiert. Der erste Beleg für ein Tor und damit für eine Stadtmauer datiert von 1302.⁷⁰

Zunächst vereinzelt, nach 1300 etwas häufiger erscheinen in den Schriftquellen städtische Gebäude, Gärten, Strassen und andere bauliche Merkmale, zuweilen versehen mit Lokalisierungsangaben. Die wichtigsten Belege sind im Folgenden für Sursee und Sempach bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts zusammengestellt. In Sursee geben sie den baulichen Zustand vor dem Stadtbrand von 1363 und dem nachfolgenden Wiederaufbau wieder, der das ursprüngliche Stadtbild veränderte⁷¹. In Sempach sind vor dem Sempacherkrieg von 1386 keine Stadtbrände oder Zerstörungen überliefert. Allerdings ist damit zu rechnen, dass beide Städte auch ohne eingreifende Ereignisse eine laufende bauliche Veränderung erfuhren. Eine eigentliche Rekonstruktion eines bestimmten Bauzustandes ist anhand von spätmittelalterlichen Schriftquellen aufgrund der zeitlichen Streuung der überlieferten Einzelbelege nicht zu leisten.

3.1 Klosterhöfe und Stadthäuser in Sursee

1256 schenkten die Kyburger Stadtherren dem Konvent St. Urban eine Hofstatt nahe der Kirche beim Tor («aream iuxta portam, que vicina est ecclesie de Surse»)⁷². Das ist die älteste schriftliche Nachricht mit topografischen Hinweisen zur Stadtanlage in Sursee. 1312 wird das auf dieser Hofstatt errichtete Haus beschrieben als Haus «bi dem thore, das bi der kilhun stat».⁷³ Dabei handelte es sich um den Vorgängerbau des 1596–1598 neu erstellten Sankturbanhofes beim Hintertor.

Bei der damaligen, 1638–1641 durch den heutigen Bau ersetzten Kirche befand sich ein Beinhaus. Es wird 1349 im Zusammenhang mit dem 1339 gestifteten Allerheiligenaltar erwähnt, der «vorm kor in dem winckel an dem beinhuse» stand, also vor dem Chor in der Ecke beim Beinhaus.⁷⁴ Aufgrund dieser Formulierung wäre es möglich, dass der Vorgängerbau der 1495–1497 erstellten heutigen

⁶⁸ QW I/1, Nr. 800 (1256?), S. 364.

⁶⁹ UB BEROMÜNSTER I, Nr. 195, S. 232–234; QW I/1, Nr. 1541 (1288), S. 706.

⁷⁰ QW I/3, Nr. 311 (1302), S. 154.

⁷¹ KDM LU 4, S. 414.

⁷² QW I/1, Nr. 800 (1256?), S. 364.

⁷³ QW I/2, Nr. 655 (1312), S. 328.

⁷⁴ QW I/3, Nr. 827 (1349), S. 517.

Beinhauskapelle näher beziehungsweise direkt bei der Kirche stand. Im 1359 angelegten Jahrzeitbuch werden drei Stadthäuser in Bezug auf den nahen Friedhof («cimiterium») lokalisiert.⁷⁵ Die genaue Lage des Friedhofs wird indes nicht klar.

Ebenfalls in der Nähe der Kirche befand sich das Haus des Klosters Einsiedeln. Es wird im Jahrzeitbuch im Lagebeschrieb des Hauses von Heinricus Müller genannt, das sich bei der Kirche («apud ecclesiam») in einer Häuserzeile zwischen dem Haus des Klosters Einsiedeln und jenem eines Manzinger befand.⁷⁶ Diese Beschreibung würde auf den Standort des heutigen Einsiedlerhofes passen. Dieser allerdings scheint auf einen späteren Neuerwerb eines Hauses von 1380/1424 an der Kirchhofmauer zurückzugehen.⁷⁷ Dass sich das ältere Einsiedlerhaus in der gleichen Häuserzeile, aber weiter stadteinwärts befand, würde mit dem Eintrag im Jahrzeitbuch ebenfalls im Einklang stehen, bleibt aber eine Spekulation. Das Beispiel zeigt die Schwierigkeit auf, die Lage der im 13. und 14. Jahrhundert in den Schriftquellen erwähnten Häuser anhand der rudimentären Lokalisierungsangaben geografisch exakt zu bestimmen.

Dazu kommt, dass die Anstösserangaben im Jahrzeitbuch nicht zwingend das effektiv nächstgelegene, sondern vielleicht bloss ein besonders bekanntes Gebäude in der Nähe nennen. Da die Einträge im Zusammenhang mit Jahrzeitstiftungen erfolgten, ist es vielleicht kein Zufall, dass geistliche Häuser häufig genannt sind. Zweimal wird als Bezugspunkt ein Haus der Minoriten erwähnt, wobei in einem Fall präzisiert wird, dass sich das fragliche Haus bei den Minoriten, aber auf der anderen Seite der Sure befand.⁷⁸ Das Haus der Minoriten befand sich demnach im südlichen Teil der Stadt an der Sure. Auch ein Haus der Dominikaner oder Prediger erscheint im Jahrzeitbuch⁷⁹, ebenso das Haus der St. Katharinenpfründe beziehungsweise der Frühmesserei.⁸⁰ Dokumentiert ist schliesslich das Pfarrhaus, das Leutpriester Heinrich von Konstanz neu erbaute. Heinrich wurde 1337 als Leutpriester eingesetzt und starb 1343. Der Neubau erfolgte demnach zwischen 1337 und 1343.⁸¹ Genaue Angaben zur Lage fehlen indes bei diesem wie auch bei den andern genannten Häusern.

Immerhin geben die erhaltenen Schriftquellen aus dem mittleren 14. Jahrhundert Hinweise zu manchen baulichen und funktionalen Details der Stadtanlage vor dem weitgehenden Neubau nach dem Stadtbrand von 1363. Das Haus von

⁷⁵ So das Haus eines Schulmeisters («domo quondam doctoris puerorum prope cimiterium»), das Haus von Ulrich von Seengen («domo Uolrici de Sengen fratris sui contigua cimiterio») und jenes von Marquard von Zopfenberg («domo sua iuxta cimiterium»), SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 151, 159, 164.

⁷⁶ Haus von Heinricus Müller: «domo sua apud ecclesiam ex una parte contigua domui dominorum de loco Heremitarum, ex altera parte domui domini dicti Manzinger», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 152f.

⁷⁷ SCHÜTZ, Sursee, S. 36.

⁷⁸ «Domo sua, que adiacet iuxta domum fratrum minorum», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 164. «Domo et area dicte Rockswiler site apud domum fratrum minorum ex alia parte Suren», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 157.

⁷⁹ «Domo Johannis dicti Koches ex opposito domui predicatorum», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 152.

⁸⁰ «Domo que annexa est domui beate Katherine», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 149.

⁸¹ «Heinricus plebanus istius ecclesie, qui fuit de Constantia et edificavit domum plebani ex novo», SCHNELLER, Jahrzeitbücher, S. 153; QW I/3, Nr. 88 (1335), S. 62.

Hartman «scolaris et sacrista» (sacrista: Küster, Mesmer) und seiner Frau Gertrud befand sich beim Brunnen («domo sita iuxta fontem») und bezeugt damit die Existenz eines Stadtbrunnens.⁸² Erwähnt ist zudem eine Badstube («estuarium»), die sich beim neuen Turm («prope novum turrim») und demnach wohl am Stadtrand befand.⁸³ Soweit ersichtlich, ist der «neue Turm» kein Gebäudenamen, sondern ein Hinweis auf einen kürzlichen Neubau. Die genauen Umstände sind indes wie beim oben erwähnten Neubau des Pfarrhauses nicht überliefert.

Eine spezielle Bedeutung hatte vielleicht das Haus von Heinrich Saffaton. 1350 wird eine Urkunde der Freiherren von Aarberg in seinem Haus aufgesetzt.⁸⁴ Heinrich Saffaton ist 1345 als Wirt bezeugt («hospes»)⁸⁵. Sein Haus war wohl ein Wirtshaus und hatte in der damaligen Stadt offenbar eine öffentliche Funktion. Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass in den Quellen vor dem Stadtbrand 1363 kein Rathaus überliefert ist. 1363, unmittelbar nach dem Stadtbrand, erlaubte Herzog Rudolf, dass die Bürger «ein margthus ze Surse buwen und machen sulendt», also ein Markthaus und damit einen Vorgängerbau des heutigen Rathauses aus dem 16. Jahrhundert.⁸⁶ Es ist möglich, dass vorher ein Wirtshaus wie jenes von Heinrich Saffaton diese Funktion übernahm. Die vor dem Bau des Rathauses wichtigste herrschaftliche Funktion nahm aber wohl das 1361 erstmals erwähnte «grosse hus» ein, das als damalige Stadtburg angesehen wird. Das Gebäude erscheint in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als habsburgisches Lehen der Reitnauer, die mehrmals einen Schultheissen stellten. Obwohl nicht explizit überliefert, wurde dieses Gebäude 1399 von den Habsburgern wohl gleichzeitig mit der Abtretung des Kirchensatzes der St.-Georg-Kirche dem Kloster Muri übergeben. Laut der archäologischen Untersuchung von 1975/76 gilt das Mauergerüst des Murihofes als «älter oder sicher gleich alt wie die Stadtmauer».⁸⁷

3.2 Tore, Häuser und Gärten in Sempach

Bauliche und topografische Merkmale der Stadt Sempach sind in spätmittelalterlicher Zeit nur spärlich dokumentiert. Der zuweilen ins Feld geführte Hinweis auf den Stadtbrand von 1477, bei dem das «städtische Archiv» verbrannt sei⁸⁸, ist dafür kaum die Hauptursache. Mehr ins Gewicht fiel wohl der Umstand, dass sich im Gegensatz zu Sursee keine Klöster um Stadthäuser bewarben oder sonstwie mit der Stadt in Kontakt traten. So fehlt in Sempach der Bestand an geistlichen Urkunden, der ganz generell den grössten Teil der heute noch erhaltenen mittelalterlichen Schriftzeugnisse ausmacht.

⁸² SCHNELLER, *Jahrzeitbücher*, S. 149.

⁸³ SCHNELLER, *Jahrzeitbücher*, S. 157.

⁸⁴ «Gegeben [...] ze Surse in des wolbescheiden mannes hus Heinrichs von Saffaton», QW I/3, Nr. 908 (1350), S. 572.

⁸⁵ SCHNELLER, *Jahrzeitbücher*, S. 150.

⁸⁶ KDM LU 4, S. 456.

⁸⁷ RÖSCH, *Stadtburgen*, S. 132.

⁸⁸ BOESCH, *Sempach*, S. 12.

Die Stadtkirche St. Stefan wird 1275 als «ecclesia Sempach» erstmals erwähnt und als Filiale der Kirche St. Martin auf Kirchbühl ausgewiesen.⁸⁹ Das Patronatsrecht über die Mutterkirche und die Sempacher Filiale ist zu dieser Zeit noch nicht überliefert, erscheint aber 1289 im Besitz des Klosters Murbach.⁹⁰ Die Quellensituation lässt die Möglichkeit offen, dass die städtische Filialkirche zeitgleich mit der Stadt erbaut wurde. Dass der 1234 erwähnte «plebanus in Sempach» zu diesem Zeitpunkt bereits in der Stadt wohnte, ist, wie oben ausgeführt, nicht zwingend.⁹¹ Später ist ein Leutpriesterhaus in Sempach indes nachgewiesen und war 1317 Ausstellungsort einer Urkunde.⁹²

Das erste urkundlich überlieferte Stadthaus ist das 1271 erwähnte Haus mit Hofstatt des Sempacher Stadtbürgers Konrad von Ziswil.⁹³ 1296 erscheint offenbar das gleich Haus als «huse ze Sempach, das man nemmet von Cyswile».⁹⁴ Näheres wird dazu nicht bekannt. Im Kelleramtsurbar des Stiftes Beromünster von 1324 wird schliesslich ein «Johannes hinder der Kilchon ze Sempach» genannt.⁹⁵ Falls sich diese Beschreibung auf einen Wohnsitz in der Stadt bezog, müsste es sich um ein südlich an die Kirche angrenzendes Haus an der östlichen Stadtmauer handeln. Die 1361 als habsburgisches Lehen bezeugte «muli gelegen ze Sempach in der statt»⁹⁶ wird in den Schriftquellen nie genauer lokalisiert, ebensowenig das 1393 genannte Haus eines Schuhmachers und Wirts von Sempach, das offenbar eine spezielle Funktion hatte, da das Kloster in diesem Haus die in Sempach beanspruchten Zinse niederschrieb.⁹⁷ Damit sind bereits alle Stadtgebäude genannt, die vor 1400 in den Urkunden und Urbarien erscheinen.

Wie in Sursee, finden sich auch in Sempach die konkretesten Angabe zur Stadtopografie im Jahrzeitbuch der Stadtkirche. Das Jahrzeitbuch der Kirche St. Stefan wurde 1603 erneuert, wobei die älteren Einträge tradiert wurden.⁹⁸ Es darf deshalb angenommen werden, dass die ältesten Einträge aus dem Jahrzeitbuch mehrheitlich auf das Spätmittelalter zurückgehen.

Das Jahrzeitbuch erwähnt unter anderem ein «huss das gemuret ist an das nider thor»⁹⁹ und ein «huss in der statt an der nderen ringkmuren bim grossen seethor».¹⁰⁰ Das Niedertor (später Untertor, Surseer Tor oder Ochsentor genannt) war das nördliche Haupttor gegen Sursee. Der Standort des ehemaligen grossen Seetores wird am Ausgang der heutigen Gerbegass vermutet.¹⁰¹ Zwei weitere Stadttore

⁸⁹ QW I/1, Nr. 1188 (1275), S. 543; ZELL, Decanate, S. 170.

⁹⁰ QW I/1, Nr. 1574 (1289), S. 718f.

⁹¹ QW I/1, Nr. 355 (1234), S. 166; vgl. oben S. §§.

⁹² QW I/2, Nr. 890 (1317), S. 453.

⁹³ «Domo mea et area», QW I/1, Nr. 1065 (1271), S. 479; BOESCH, Sempach, S. 97.

⁹⁴ QW I/2, Nr. 118 (1296), S. 51.

⁹⁵ QW II/1, Beromünster (1324), S. 30.

⁹⁶ HU 2, S. 584–585.

⁹⁷ «In domo sutoris, hospitis in Sempach»; QW II/2, St. Blasien (um 1393), S. 24.

⁹⁸ JAHRZEITBUCH SEMPACH.

⁹⁹ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 66r.

¹⁰⁰ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 66v.

¹⁰¹ Freundliche Mitteilung von Christian Auf der Maur.

sind im Zusammenhang mit Gärten vor diesen Toren genannt, so das «obere grosse stadttor» (heute Luzerner Tor)¹⁰² und ein «schmidts thor», das dem Namen nach auf ein Tor bei einer Schmiede hinweist, wahrscheinlich aber mit dem Luzerner Tor identisch ist.¹⁰³ Ein dokumentiertes Haus «in der näben-gassen» überliefert die Gliederung der Stadtanlage in eine Hauptgasse und eine Nebengasse.¹⁰⁴ Die Nebengasse entspricht wohl der heutigen Oberstadt.

Hinter dem genannten Haus an der Nebengasse befand sich laut *Jahrzeitbuch* eine «hofstatt», die «jetz ein gartten» sei,¹⁰⁵ also eine unbebaute, als Garten genutzte Hofstätte, möglicherweise auf dem Areal eines abgebrochenen Hauses. Auch beim genannten Haus an der unteren, seeseitigen Ringmauer ist ein «garten vor dem huss gelägen» überliefert.¹⁰⁶ Zum spätmittelalterlichen Stadtbild gehörten demnach auch Gärten, dies aber wohl nur bei einzelnen Häusern, denn die vielen im *Jahrzeitbuch* erwähnten Gärten befanden sich bis auf die genannten Ausnahmen ausserhalb der Stadtmauer in der Nähe der Stadttore. Hier ist auch anzumerken, dass die im Stadtgebiet vermerkten Gärten möglicherweise erst im Spätmittelalter entstanden.

Ebenfalls im Zusammenhang mit einem Garten erscheint im *Jahrzeitbuch* der Kirche St. Stefan die früheste Erwähnung einer Burg. Die Passage überliefert einen «garten genant in der burgk vor dem seew thürnlin»¹⁰⁷, also einen Garten bei einem «Seetürmchen». Gottfried Boesch liest das «thürnlin» als «thürlin» und sieht darin ein kleines Seetor.¹⁰⁸ Das ergibt insofern Sinn, als das an anderer Stelle im *Jahrzeitbuch* erwähnte «grosse Seetor» die Existenz eines weiteren, kleinen Seetores nahelegt. Boesch geht automatisch von einem Garten innerhalb der Stadt aus, da er den Vorgängerbau des Rathauses – aus heutiger Sicht fälschlicherweise – als ehemalige Stadtburg ansieht, und seine Transkription «thürlin» statt «thürnlin» gründet wohl auch darin, dass nach seiner Ansicht «das Seetor vom Spähfenster des Rathhausturmes aus kontrolliert werden konnte».¹⁰⁹ Nach heutiger Ansicht ist am ehesten der Hexenturm als ehemalige Burg anzusehen.¹¹⁰ Allerdings diene dieser nur vorübergehend als Wohnturm, und so wäre es auch möglich, dass mit der «burgk» ganz allgemein die Stadtbefestigung (Stadtmauer) gemeint ist. Das Beispiel zeigt den grossen Interpretationsspielraum von schriftlich überlieferten Hinweisen zur Stadttopografie auf. Im vorliegenden Fall ergeben sich je nach angenommenem Standort der genannten «burgk» ganz unterschiedliche Lokalisierungsmöglichkeiten des fraglichen Gartens. Umso wertvoller sind Neuerkenntnisse im Rahmen von archäologischen Grabungen, da sie den Blickwinkel auf die letztlich nicht vermehrbaren Schriftquellen grundsätzlich verändern können.

¹⁰² JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 10r.

¹⁰³ Freundliche Mitteilung von Christian Auf der Maur.

¹⁰⁴ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 67r.

¹⁰⁵ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 67r.

¹⁰⁶ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 66v.

¹⁰⁷ JAHRZEITBUCH SEMPACH, fol. 48v.

¹⁰⁸ BOESCH, Sempach, S. 87.

¹⁰⁹ BOESCH, Sempach, S. 87, 107.

¹¹⁰ Vgl. oben, Abschnitt «Der Meierhof in Sempach».

FAZIT

Der Vergleich der Stadtwerdung von Sursee und Sempach anhand von Schriftquellen hat zunächst einen auffälligen Unterschied der Quellenlage in vorstädtischer Zeit ans Licht gebracht. In Sursee sind im 11. und 12. Jahrhundert Besitzverschiebungen zwischen dem Stift Beromünster und den Vögten von Lenzburg überliefert, die auf umstrittene Rechte hinweisen. Unter anderem wurden dem Stift von den Lenzburgern zwei Kirchen im Raum Sursee entzogen und später, unter den kyburgischen Vögten, eine Mühle. Die Quellenlage widerspiegelt die dichten und offensichtlich konkurrierenden Herrschaftsrechte auf engem Raum mit drei vorstädtischen Kirchen, wovon eine Kirche (St. Georg) in die Stadt einbezogen wurde.

In Sempach sind keine frühen Urkunden und damit auch keine Herrschaftskonflikte vor der Stadtwerdung überliefert. Auffällig ist der Umstand, dass die bestehende Kirche St. Martin ausserhalb der Stadt liegt. Nach der Stadtwerdung sind zudem keine geistlichen Grundherren mit städtischen Häusern belegt. Das Kloster St. Blasien, einer der grössten Grundherren im 14. Jahrhundert, verwaltete den Besitz mit einem Meierhof ausserhalb der Stadt. In Sursee hingegen waren die Klöster St. Urban, Einsiedeln und später auch Muri mit städtischen Klosterhöfen präsent. Das deutet einerseits wiederum auf die komplexeren und wohl auch umstritteneren Besitzverhältnisse in Sursee hin. Andererseits ist es aufgrund der Quellenlage auch denkbar, dass die Habsburger die Stadt Sempach bewusst in Abgrenzung zu anderweitigen Rechten in einem nicht umstrittenen Gebiet gründeten.

Die nach heutiger archäologischer Erkenntnis in den 1020er-Jahren erbaute und wenig später aufgelassene Kirche auf der Landzunge Sursee-Zellmoos verhilft zu einem neuen Blickwinkel auf die überlieferten Schriftquellen zu den Surseer Kirchen. Der 1036 überlieferte Zugriff der Lenzburger auf eine Beromünster Kirche scheint nun aufgrund der Zeitstellung in einem direkten Zusammenhang mit diesem Kirchenbau zu stehen. Ein mögliches Szenario ist ein Machtkampf zwischen den Lenzburgern und den unbekanntem Bauherren der Kirche auf der Landzunge, den die Lenzburger mit der Sicherung der Vogtei über Beromünster und der gleichzeitigen Aneignung von Vogtgütern letztlich für sich entschieden.

In Sempach beweist der archäologische Befund eines präurbanen, burgähnlichen Herrenhofes, dass ein grundherrliches Zentrum in die Stadt einbezogen wurde. Nach der Stadtgründung verlor dieser Hof seine ursprüngliche Funktion. Das gibt die Möglichkeit, den im 14. Jahrhundert in den Schriftquellen erscheinenden und wohl erst nach der Stadtgründung ausserhalb der Stadt geschaffenen Meierhof als Nachfolgehof zu interpretieren. Das unterstreicht die bereits geäusserte Vermutung, dass die Stadt Sempach an einem Ort mit wenig auffälligen Herrschaftsrechten entstand. Insgesamt ist aber sowohl für Sursee wie für Sempach festzuhalten, dass die erhaltenen Schriftquellen zu den genannten Fragen viel Interpretationsspielraum bieten. Die archäologische Neudatierung einer Kirche in Sursee und der archäologische Befund eines vorstädtischen Herrenhofes lassen anhand der Schriftquellen nach wie vor mehrere Deutungen zu.

Die gesammelten spätmittelalterlichen Belege zur Stadtopografie, obwohl sie weit konkreter als die schriftlichen Hinweise zu präurbanen Bauten sind, zeigen ein ähnliches Problem. Die Informationen zu baulichen Aspekten der Stadt sind im Einzelfall zu wenig präzise für eine genaue Verortung. Hingegen geben sie in ihrer Gesamtheit wertvollen Aufschluss über die bei archäologischen Grabungen zu erwartenden Bauten und ihre in der betreffenden Stadt möglichen beziehungsweise überlieferten Funktionen. Umgekehrt verhelfen archäologische Befunde zu einem neuen Blickwinkel auf die Schriftquellen. Das bekannte Beispiel in Sempach ist der überlieferte Garten «genant in der burgk», der aufgrund heutiger Erkenntnis nicht, wie früher angenommen, zwischen Rathaus und Stadtmauer liegen kann. Hier wie bei zahlreichen anderen mehrdeutigen Hinweisen ist die Geschichtswissenschaft angewiesen auf archäologische Befunde, die den Interpretationsspielraum einschränken, zumal sich die mittelalterliche Schriftquellen im Gegensatz zu archäologischen Quellen nicht mehr vermehren lassen.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Doris Klee

Speerstrasse 8

8810 Horgen

doris_klee@bluewin.ch

BIBLIOGRAFIE

UNGEDRUCKTE QUELLEN

StAAG, AA74947

Staatsarchiv Aarau: AA/4947; <http://www.e-codices.unifr.ch/de/saa/4947> (28.2.2014).

JAHREITBUCH SEMPACH

Stadtarchiv Sempach: D-B 44.

CYSAT, Collectanea

Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern: Ms. 97.

GEDRUCKTE QUELLEN

ACTA MURENSIA

Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger, hrsg. Staatsarchiv Aargau, bearb. v. Christian Sieber/Charlotte Bretscher, Aarau 2012.

HU 1–2

Das Habsburgische Urbar, 2 Bde. hrsg. v. Rudolf Maag, Basel 1894f. (Quellen zur Schweizer Geschichte 14/15).

QW I/1–3

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. 1: Urkunden, 3 Bde., Aarau 1933–1964.

QW II/1–4

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. 2: Urbare und Rödel, 4 Bde., Aarau 1933–1957.

QW III/1–3

Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. 3: Chroniken, 3 Bde., Aarau 1947–1965.

UB BEROMÜNSTER 1–2

Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster, 2 Bde., Stans 1906/1913.

Literatur

AUF DER MAUR ET AL., Gründungen

Auf der Maur, Christian/Klee, Doris/Rösch, Christoph, Mittelalterliche Gründungen von Kirchen und Kleinstädten am Sempachersee, Kanton Luzern [CH], in: Gründungen im archäologischen Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 26/2014) (im Druck).

BOESCH, Sempach

Boesch, Gottfried, Sempach im Mittelalter. Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung zur Stadtgründung und Stadtverfassung, Zürich 1948 (Beiheft zur Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 5).

BOESCH, Stadtgründung

Boesch, Gottfried, Stadtgründung und Stadtrecht, in: 700 Jahre Stadt Sursee, S. 87–100.

BOSCHETTI-MARADI, Archäologie

Boschetti-Maradi, Adriano, Archäologie der Stadt Zug, Bd. 1, Zug 2012 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1).

DUBLER, HLS Grünenberg

Dubler, Anne-Marie, Grünenberg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8468.php> (28.2.2014).

EGGENBERGER, Sursee

Eggenberger, Peter, Sursee: ein herrschaftliches Steinhaus am Obertor, in: Mittelalter 17, 139–148.

- FEDERER ET AL., Wolhusen
 Federer, Otto/Obrecht, Jakob /Schelbert, Urspeter, Die Freiherren von Wolhusen, hrsg. Stiftung Burg Wolhusen, Wolhusen 1999.
- GFR.
 Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug, 1843ff.
- GLAUSER, Wile
 Glauser, Fritz, Wile bei Sursee. Zur älteren Geschichte der Vorstadt. Sursee 2011 (Surseer Schriften. Geschichte und Gegenwart 8).
- HÄLG-STEFFEN, HLS Habsburg
 Hälg-Steffen, Franziska, von Habsburg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS),
 URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19506.php> (28.2.2014).
- HBL 1–8
 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, hrsg. mit der Empfehlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz unter der Leitung v. Heinrich Türler u. a., I–VII u. 1 Suppl., Neuenburg 1921–1934.
- HÖRSCH, HLS Sempach
 Hörsch, Waltraud, Sempach, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS),
 URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D654.php> (28.2.2014).
- HUGENER, Buchführung
 Hugener, Rainer, Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter, Zürich 2014.
- JACOBSEN ET AL., Kirchenbauten
 Jacobsen, Werner/Schaefer, Leo/Sennhauser, Hans Rudolf, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband, München 1991 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kirchengeschichte in München III/2).
- Kdm LU 4
 Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. 4: Das Amt Sursee, Basel 1956 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 35).
- MITTELALTER
 Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 17, 2012/3.
- RÖLLIN, HLS Sursee
 Röllin, Stefan, Sursee, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS),
 URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D655.php> (28.2.2014).
- RÖSCH, Stadtburgen
 Rösch, Christoph, Stadtburgen neu betrachtet – am Beispiel von Sempach und Sursee, in: Mittelalter, S. 129–138.
- SABLONIER, Adel
 Sablonier, Roger, Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300, 2. Auflage (1979), Zürich 2000.
- SABLONIER, Schriftlichkeit
 Sablonier, Roger, Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adliges Handeln im 13. Jahrhundert, in: Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa, hrsg. v. Otto Gerhard Oexle und Werner Paravicini, Göttingen 1997, S. 67–100 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133).
- SCHMID, Kirche
 Schmid, Alfred A., Die frühmittelalterliche Kirche von Sursee, in: 700 Jahre Stadt Sursee, S. 57–78.
- SCHNELLER, Jahrzeitbücher
 Schneller, Joseph, Jahrzeitbücher des Mittelalters. 13: Der Pfarrkirche in Sursee, in: Gfr. 18, 1862, S. 145–188.
- SCHÜTZ, Sursee
 Schütz, Judith, Sursee, Bern 2011 (Schweizerische Kunstführer, hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern).
- 700 JAHRE STADT SURSEE
 700 Jahre Stadt Sursee: 1256–1956, Sursee 1956.

SIGRIST, HLS Hunwil.

Sigrist, Roland, von Hunwil, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS),
URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20261.php> (28.2.2014).

STAFFELBACH, Studien

Staffelbach, Georg, Studien über die 1941 bei Sursee ausgegrabene frühchristliche Kirche, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 5, 1995, S. 494–502.

STERCKEN, Städte

Stercken, Martina, Städte der Herrschaft. Kleinstadtgenese im habsburgischen Herrschaftsraum des 13. und 14. Jahrhunderts, Köln 2006 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen 68).

STERCKEN, Kleinstadt

Stercken, Martina, Kleinstadt, Herrschaft und Stadtrecht. Das Privileg König Albrechts I. für Sursee vom 29. März 1299, in: Gfr. 152, 1999, S. 7–55 (vgl. auch Surseer Schriften. Sursee 1999. Geschichte und Gegenwart 4).

ZELL, Decanate

Zell, Franz, Die Decanate des Bistums Konstanz im Jahre 1275, in: Gfr. 19, 1863, S. 165–182.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Topographia Helvetiæ, Rhaetiæ et Valesiæ, Frankfurt a. M. 1654 (Neue Ausgabe 1960).

Abb. 2: Topographia Helvetiæ, Rhaetiæ et Valesiæ, Frankfurt a. M. 1654 (Neue Ausgabe 1960).

Abb. 3: Stadtarchiv Sursee (J. Burkhard) (aus: Glauser, Wile, S. 87).

Abb. 4: Denkmalpflege Kanton Luzern (aus: Rösch, Stadtburgen, S. 130).